

In memoriam Adam

Den Schriftsteller Adam Zielinski lernte ich im Herbst 2001 kennen. Im Wieser Verlag, mir damals schon ein besonders lieber Verlag mit wichtigen Büchern, war >Jan war Jossele< erschienen. Die ersten drei Geschichten waren, was ich damals noch nicht wusste, konstitutiv für Adams Lebensgeschichte. Mich berührte damals, dass da einer schrieb, der den Holocaust als Vollwaise im Untergrund in Lemberg überlebt hatte und keineswegs melodramatisch auf diese Zeit zurückblickte, sondern als Konsequenz daraus auf Versöhnung gehofft und immer darauf hin gearbeitet hat. Mein Entschluss stand fest: den Mann musst du kennenlernen, den musst du nach Möglichkeit befragen. Diese Gelegenheit ergab sich im Dezember 2004. Lojze Wieser präsentierte eine 10-bändige Werkausgabe, ich war dabei und durfte Adam interviewen. Das Interview dauerte über eine Stunde und ich war überrascht mit welcher Offenheit Adam sein Leben vor mir ausbreitete. Wir kannten uns doch eigentlich gar nicht. Bevor wir auseinandergingen, bat ich Adam um eine Widmung für das >Jossele-Buch<: „Ulrich Schmidt lebe hoch, hoch, hoch (!) weil er mir das Gefühl vermittelt, es gibt Menschen, die Menschen sein wollen!“ Ich war perplex. Ich hatte doch nur Fragen zu seinem Leben und Werk gestellt. Zurück in Bielefeld, schrieb ich ein Manuskript für eine Sendung bei Radio Agora in Klagenfurt. Und wandte mich anderen Arbeiten zu. Aber irgendwie hatte es mich gepackt – dieses Leben, dieses Werk. Das sollte, das musste doch aufgeschrieben werden für die Nachwelt. Kurz entschlossen rief ich ihn an vor der Leipziger Buchmesse 2005 und frug ihn. Er stutzte, dann frug er zurück: „Was glauben Sie denn, wer ein solches Buch liest?“ „Na, so Verrückte wie Sie und ich“ antwortete ich ohne Zögern. Er gab sein Placet. In Leipzig stellte ich Lojze Wieser das Vorhaben vor. Er hatte sofort den Erscheinungstermin 2009 im Auge, was ich mit Vehemenz zurückwies. Solange wollte ich nicht warten. Aber natürlich hatte er recht. So kam es, dass zu Adams 80. Geburtstag meine Biographie über ihn erschien. Zwischen der Verabredung und ihrem Erscheinen lagen vier beglückende, an Erfahrung bereichernde Jahre. Die Zusammenarbeit begann im Frühjahr 2005 mit der Ordensverleihung im Prunksaal der Wiener Staatsbibliothek. Gleich zu Beginn bekam ich einen bleibenden Eindruck: Adam war nicht nur ein be- und geachteter Schriftsteller, er war auch jemand in der Wiener Gesellschaft, jedenfalls in bestimmten Teilen. Aber das spielte in unseren vielen, stundenlangen Gesprächen, in denen er mir sein Leben erzählte, gar keine Rolle. Wir hatten uns konzentriert auf sein Leben, sein Überleben, sein Lernen. Wobei der Begriff Überleben in der zweiten Jahreshälfte 2005 auch für mich einen besonderen Sinn erhielt: Ein kleiner Tumor hielt mich von der Arbeit ab. Adam sprach mir Mut zu: „Besiege

diesen Scheißkerl!“ forderte er mich auf. Ich gehorchte. Später erkundigte er sich immer besorgt nach meinem Gesundheitszustand. Und er war zufrieden, wenn es keine Klagen gab. Die Arbeit schritt voran. Natürlich war ich in Stryj, in Holobutów, in Lemberg. Und wenn man die Orte sieht, die intensiv mit der Lebensgeschichte eines Menschen verbunden sind, bekommt der Blick auf diesen Menschen eine neue Facette. Kindheit und Bedrohung seines Lebens wurden nun doch plastischer, als es die Gespräche darüber ermöglichten. Einmal durfte ich ihn zu einer Lesung vor polnischen Germanistikstudenten nach Warschau begleiten. Ich erlebte ihn das erste Mal vor Publikum. Natürlich verstand ich nicht viel, da ich des Polnischen nicht mächtig bin. Aber die Interaktionen waren auch so gut zu verstehen. Ich verstand: Adam liebte es, vor Publikum, am liebsten jugendlich, aufzutreten, weil er ihnen seine Hoffnung mitgab: Versöhnen miteinander, Verständnis füreinander ist wichtig. Das war auch seine Botschaft an die österreichisch-deutsch gemischte Zuhörerschaft, die er in diesem Frühjahr noch ins Café Landtmann eingeladen hatte. Und bei diesen Zuhörern kam diese Botschaft an. Das letzte Mal hatte ich Adam Mitte Mai getroffen. Ich war gerade zurückgekommen von einer Tagung aus Vranov bei Brünn, wo ich über die Auslöschung der Jüdischen Gemeinde von Stryj gesprochen hatte. Adam interessierte sich sehr für dieses Projekt, weil ich im Rahmen der Recherchen für mein Buch auf die Akte >Schupo-Kriegsverbrecher von Stryj vor dem Volksgericht in Wien< gestoßen war. In dieser Akte gibt es Zeugenaussagen über das erste Massaker in Stryj im September 1941, in dem sein Vater zusammen mit rund 1000 anderen Opfern ermordet worden war. Genauere Informationen als in dieser Akte konnte er nicht bekommen. Und er wollte schier alles wissen. Natürlich hat ihn auch das weitere Schicksal der Jüdischen Gemeinde Stryj interessiert. Ich musste ihm immer wieder über den Fortgang meiner Arbeit berichten. Und er war enttäuscht, dass es nicht so schnell voranging, wie er sich das gewünscht hatte. Aber es wird. Da bin ich sicher. Und es muss. Wir sprachen auch über seine Krankheit. Und dass er wieder in die Klinik gehen werde. Natürlich waren wir beide zuversichtlich. Ganz kurz hatten wir auch über sein letztes Manuskript gesprochen, das wir noch mal gemeinsam durchgehen wollten. Er hatte noch viel vor. Aber so kannten wir ihn. Nun wird sein neues Buch sein literarisches Vermächtnis. In seinen letzten Büchern hat er sich verstärkt seinen jüdischen Wurzeln zugewandt. Auch das ist eine Wendung, über die wir gar nicht mehr reden konnten. Im Alter von 10 Jahren wurde Adam vehement darauf gestoßen, dass er Jude ist. Von Deutschen. Die seinem Vater soviel bedeuteten. Mit viel Glück überlebt der Jude Adam Zielinski. Und traut sich auch nach der Befreiung zunächst nicht, sich als Jude zu erkennen zu geben. Auch nach der Repatriierung in Krakau nicht. Allmählich traut er sich, aber immer auf der Hut. Zu recht. Auch die Emigration

nach Wien bringt ja nicht sofort den erwünschten Effekt. Erst in dem Moment, in dem er als erfolgreicher Geschäftsmann geachtet ist, weiß er, dass ihm der Antisemitismus nicht mehr gefährlich werden kann. Aber er ist trotzdem immer aufmerksam und macht sich über österreichische Wahlergebnisse seine Gedanken. Und so ist es eigentlich logisch, dass seine schriftstellerische Arbeit, die mit einer Betrachtung seiner polnischen Wurzeln begann, bei seinen jüdischen Wurzeln endet. Natürlich erfasst dieser Nachruf genauso wie meine Biographie nicht den ganzen Menschen Adam Zielinski. Es geht mir da so ähnlich wie dem legendären Wiener Kardinal König, der im Vorwort zu einem Buch zu Adams 70. Geburtstag schrieb: „Wer ist Adam Zielinski? Auch nach der Lektüre dieses Buches wird der Leser sich sagen müssen, dass er es nicht weiß. Aber er wird es viel genauer nicht wissen.“

Nun müssen wir, seine Freunde, ohne ihn, ohne den Menschen Adam Zielinski auskommen. Gestorben ist für mich nicht nur der Schriftsteller Adam Zielinski, sondern auch ein Freund, ein Mensch. Möge die Erde ihm leicht sein.